

Wochenblatt

für

Reichenbrand, Siegmars, Neustadt, Rabenstein und Kottluff.

Erscheint jeden Sonnabend nachmittags.
Bezugspreis: Vierteljährlich 30 Pf. — Anzeigen werden außer in der Geschäftsstelle (Reichenbrand, Nevoigtstraße 11) von Herrn Friseur Weber in Reichenbrand und von Herrn Kaufmann Emil Winter in Rabenstein entgegengenommen und die 1spaltige Pettizelle oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet. **Schluss der Anzeigenannahme Freitag nachmittag 2 Uhr.** — Fernsprecher Amt Siegmars 244. Vereinsinstitute können nicht durch Fernsprecher aufgegeben werden.

№ 44

Sonnabend, den 3. November

1917

Die Nachreichung der Gewichte, Maße, Wagen und Messwerkzeuge in Rabenstein mit Nittergütern

Nach der Bekanntmachung der Kgl. Kreisbauhauptschaft Chemnitz vom 2. Januar 1917 wie folgt fest:

- Montag, den 5. November 1917 von 1/9-12 vorm. 2-6 Uhr nachm.
- Dienstag, den 6. November 1917 von 8-12 vorm. 2-6 Uhr nachm.
- Mittwoch, den 7. November 1917 von 8-12 vorm. 2-6 Uhr nachm.
- Donnerstag, den 8. November 1917 von 8-12 vorm. 2-6 Uhr nachm.

im Lokale,

der ortsfeste Gegenstände:

Freitag, den 9. November 1917 8-12 Uhr vormittags am Gebrauchsorte.

Als Lokal für die Nachreichung ist

Willy Adhlers Gastwirtschaft, hier, Talstraße 8,

bestimmt worden.

Es wird dies mit der Aufforderung bekannt gegeben, daß sämtlich im hiesigen Orte und in den beiden Nittergütern des Gutsbezirks wohnhaften Personen die von ihnen im öffentlichen Verkehr zu verwendenden Maße, Gewichte, Wagen und Messwerkzeuge innerhalb der vorstehend genannten Tage im Nachreichungsorte dem Eichbeamten in reinlichem Zustand zur Prüfung vorzulegen haben.

Zur Nachreichung derjenigen Wagen und Maße, welche an ihrem Gebrauchsorte besetzt sind, wird die Eichungsbeamten an Ort und Stelle begeben.

Die Besitzer solcher Gegenstände haben dieselben aber vorher dem Eichungsbeamten anzumelden und finden diese Anmeldungen während der festgesetzten Zeit ebenfalls vollständige Erledigung.

Werden Maße, Gewichte usw., welche das Nachreichungszelchen nicht tragen, nach Beendigung des Nachreichungsgeschäftes vorgefunden, so kann auf Grund von § 309 Ziffer 2 des Reichsstrafgesetzes eine Bestrafung bis zu 150 Mk. oder mit Haft bis zu 4 Wochen herbeigeführt werden.

Für jedes der Nachreichung unterzogene Stück ist die im Gebührentarif festgesetzte Gebühr nach § 17 des Gesetzes vom 31. Juli 1912 sofort zu entrichten.

Rabenstein, am 6. Oktober 1917.

Der Gemeindevorstand.

Die Ausgabe der Zuder-, Landesperrfett- und Gasthauskartoffelarten in Rabenstein

erfolgt

Montag, den 5. November 1917 abends 7-8 Uhr

in den bekannten Ausgabestellen durch die Brotpfleger.

Landeskartoffelarten sind, soweit sie nicht Selbstverfoger sind, vorzulegen.

Der Gemeindevorstand zu Rabenstein, am 1. November 1917.

Schornsteinreinigung.

Die nächste Reinigung der Schornsteine wird in hiesiger Gemeinde in der Zeit vom 5. bis 10. November d. J. erfolgen.

Kottluff, am 2. November 1917.

Der Gemeindevorstand.

Kirchliche Nachrichten.

Parochie Reichenbrand.

Am 22. Sonntag n. Trin., den 4. November, Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pfarrer Reibach.

Dienstag Abends 8 Uhr Jungfrauenverein.

Mittwoch Abends 8 Uhr Kriegesbestimmte: Hilfsgeistlicher Schwarzg.

Donnerstag Nachm. 2 Uhr Großmütterchenverein.

Umwöchentlich: Hilfsgeistlicher Schwarzg.

Parochie Rabenstein.

Am 22. Sonntag n. Trin., 4. November, Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pfarrer Reibach.

Abends 8 Uhr Versammlung des ev. Jünglingsvereins.

Mittwoch, 7. November, 8 Uhr Versammlung des ev. Jungfrauenvereins.

Freitag, 9. November, 8 Uhr Kriegesbestimmte mit Beichte und Abendsmahl: Pfarrer Reibach.

Wochenamt: Hilfsgeistlicher Leibold.

Rabenstein. Das Kgl. Finanzministerium hat eine außerordentliche Münze prägen lassen, die in ihrer trefflichen Ausführung auch als Geschenkstück an Brautleute, Patenkinder, Konfirmanden, Vereinsmitglieder empfohlen werden kann. Sie ist durch die Kgl. Münze in Muldenhütten bei Freiberg am 2. März zu beziehen. Bestellungen nimmt bis zum 12. November auch das hiesige Pfarramt entgegen.

Rabenstein. Im Gott Dank zu sagen für das hohe Gedenkjubiläum der Reformation, um sich von Luther wieder hinweisen zu lassen auf den alleinigen Mittler Jesus Christus, senden wir uns auch hier im Gotteshause zusammen. Herr Pfarrer Reibach hielt die Festpredigt in dem bis zu den obersten Emporen vollbesetzten Gotteshause über 1. Tim. 2, 5 f. Die Vereine hatten sich mit ihren Fahnen eingefunden. Feierliches Chorabblafen erschallte vor und nach dem Gottesdienste. Dem Predigtgottesdienst schloß sich Beichte und Feier des Abendsmahles an. An ihr, wie auch an der Nachmittags stattfindenden Abendmahlsfeier legten zahlreiche Mitglieder der Gemeinde ihr treues Bekenntnis ab vom ev.-luth. Glauben.

Vormittags schloß sich an die Abendmahlsfeier ein Festgottesdienst an, gehalten von Herrn Hilfsg. Leibold.

Am Abend hatten sich alle Stände der Kirchengemeinde im Saale des Gasthofs zum Löwen eingeladen.

Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Herrn Pfarrer Reibach sprach Herr Realgymnasialoberlehrer Lic. Dr. Römer-Beipzig über das Thema: „Bei den evangelischen Deutschen.“ Er führte uns im Geiste zu den Vätern und Siebenbürgern, zu welch letzteren er selbst im Sommer die Ferienfahrt Leipziger Schulkinder geleitet hatte. Aufmerksam wurde ferner von Mitgliedern des Jünglingsvereins und des Jungfrauenvereins ein Lutherfestspiel von Georg Winter, das die Besucher des Abends von Anfang bis zu Ende fesselte. Herr Jugendpfleger Illbricht hatte sich viele Mühe mit dem Einstudieren des Stückes gemacht; alle Spieler spielten ihre Rollen mit großem Fleiß gelernt. Herr Oberlehrer Kantor Schönherr leitete die Gesänge, die dem Stücke angegliedert waren. Zwei Damen aus dem Kirchenchor (Hilf. Felder) erfreuten die Zuhörer durch Sologefänge, die sie in dem Festspiele übernommen hatten. Ein kurzes Schlusswort sprach Herr Hilfsgeistlicher Leibold. Nach Worten herzlichsten Dankes wies er auf die Bedeutung Luthers als eines Helben auch für die Gegenwart hin.

Neben der Reformationsfestfeier ging eine Feier kleineren Stiles her. Das 10jährige Bestehen feierten der Jünglings- und der Jungfrauenverein. Eine besondere Freude war es, daß der Kirchenpatron, Herr Rittergutsbesitzer Händel, eine Stiftung von 1000 Mark als Reformations-Spende

für kirchliche Jugendpflege errichtete, wofür ihm auch an dieser Stelle herzlichster Dank ausgesprochen sei.

Reichenbrand. Bei der hiesigen Gemeindeparisse erfolgten im Oktober d. J. 178 Einzahlungen im Betrage von 53508 Mark 51 Pfg., 118 Rückzahlungen im Betrage von 12218 Mark 65 Pfg. Die Gesamteinnahme betrug 145815 Mark 71 Pfg., die Gesamtansgabe 151158 Mark 54 Pfg. und der bare Kassensbestand am Schlusse des Monats 1764 Mark 84 Pfg. Der gesamte Seidumsatz im Monat Oktober beziffert sich auf 304081 Mark 92 Pfg.

Der geheimnisvolle Gast.

Eine Erzählung aus Dr. Martin Luthers Leben.

Zum 400jährigen Reformationsjubiläum im Jahre 1917. (Fortsetzung.)

Als der Wirt am anderen Morgen früh die aus seinem Schlafgemach herabführende Treppe hinunterstieg, lag das Gastzimmer noch in tiefer Dämmerung. Durch die dicken Zugscheiben der Fenster konnte ohnedies die Morgensonne ihr Licht nur spärlich hindurchwerfen. Der Wirt sah ziemlich verschlafen und verstimmt aus. Er hatte eine unruhige Nacht gehabt.

War ihm doch der Doktor Martinus Luther lebhaftig im Traume erschienen, wie er auf der Kanzel stand und mit weithin vernehmlicher Stimme eine Predigt hielt über den Teufel der Lüge, der jetzt durch die Welt ginge und besonders auch unter die Gastwirte gefahren sei, die ihren Gästen zuweilen allerhand Schurrerien aufbänden und dabei hatte er besonders auf ihn gezeit, der mit unter den Andächtigen saß. Da war er vor Scham und Schreck vom Stuhle gefallen — und erwacht.

Der im Traume erschienene Prediger hatte gerade so ausgesehen wie der rätselhafte Gast. Nun wollte er Gewißheit haben. Er trug das lose geheftete Einlieferungsbüchlein, in welchem nach kaiserlicher Verordnung sich alle Gäste einschreiben mußten, unter dem Arme.

„Ich will, ehe er fortreitet, mit dem Buche zu ihm, da muß er Farbe bekennen, mag er wollen oder nicht.“

Mit diesem Vorsatz ging er weiter. Jetzt trat auch Käthe, leise und schüchtern um sich schauend, aus der Küchentür. Sie war in schmucklosem Hauskleide, einem braunen Spenzer und schwarzem Vollerock, Kopf und Hals mit einem weißen Binnentuch umschlungen.

„Niemand hier,“ flüsterte sie leise vor sich hin, „ob er schon fort ist, ohne Gruß und Abschied. Es wird schon so sein, denn bei uns ist ein ewiges Kommen und Gehen! Alles ein flüchtiger Traum.“

Während sie noch unentschlossen da stand, kam ihr Vater mit hastigen Schritten hereingestürzt. Sein rundes festes Antlitz glühte förmlich vor Zorn und er warf das Fremdenbuch unwillig auf den Tisch.

Da haben wir die Bescherung, fort ist er, im ganzen Hause keine Spur mehr von ihm — das Bett leer — das Zimmer leer — die hintere Pforte offen — der Stall leer — weg ist er und nun steh' ich da und weiß nicht, ob er es nun doch war, oder ob er es nicht war.“

„Er ist fort — das ist schade,“ stimmte seine Tochter kleinmütig bei.

„Jawohl, fort ist er, der Doktor Martinus Luther, der mein Haus zu hohen Ehren bringen konnte und er hat nichts hinterlassen, womit ich es der Welt beweisen kann, daß er es war.“

Der Wirt hatte sich nunmehr steif und fest eingeredet, daß Doktor Luther bei ihm diese Nacht geberbergt hatte. Aegerlich schob er seine Nachtmütze von einem Ohr zum anderen und fuhr schließlich ganz wütend auf die nichtsahnende Käthe los:

„Was machst Du hier, weshalb bist Du schon auf den Beinen, ich will Dir es schon sagen, weshalb Du so früh aufgestanden bist, nicht des Doktor Luthers wegen, bei Leibe nicht, des jungen Mannes wegen ist es geschehen, mit dem Du gestern Abend so schön tatest. O, ich habe es wohl gemerkt, ich wollte nur gestern nichts sagen, wollte kein Aufhebens machen — aber Gnade Dir wenn ich Dich heute wieder mit ihm zusammensehen sehe — mit diesem Habenichts, fahrenden Windbeutel, der sich von anderen die Beche bezahlen lassen muß — das wäre mir der rechte Freier. Ich will nur die Hintertüre wieder zuriegeln, damit sie mit dem Quartiergeld nicht etwa durchgehen.“

Nach diesen Worten rannte der Wirt aus der Türe. Der armen Käthe war das Weinen nahe gekommen.

„Mittwoch!“ flüsterte sie betrübt und wollte sich eben an ihre Arbeit begeben, als sie ihren Namen leise rufen hörte und als sie sich nach der Richtung wandte moher der Ruf kam, sah sie den jungen schweizerischen Studenten, mit dem sie sich gestern öfters unterhalten hatte. Sie wollte, eingedenk der drohenden Worte ihres Vaters, rasch davoneilen, aber der junge Mann stand schon an ihrer Seite.

„Warum wollt Ihr mir fliehen?“ sprach er zärtlich.

„Habe ich Euch mit irgend einem Worte beleidigt?“

„Nein, nein — aber ich habe keine Zeit — mein Vater —“

„Aha, weht daher der Wind — er hat Euch Vorwürfe meinetwegen gemacht — sagt es mir nur aufrichtig — wahrscheinlich hält er uns für Windbeutel, für unehrbar, weil unsere Beutel nicht so gefüllt sind wie er es wünscht und für seine Herberge vorteilhaft hält.“

Käthe schwieg; sie konnte ja nicht die Wahrheit sagen, ohne ihren Vater bloßzustellen und ihn in ein ungünstiges Licht bringen.

„Euer Schweigen beweist mir, daß ich mit meinen Worten das Richtige getroffen habe. O, daß ich im Stande wäre, Euren Vater von dem Gegenteil seiner Meinung über meine Person zu überzeugen.“

„Sprecht nicht weiter über diesen Punkt mit ihm. Laßt es Euch genügen, daß ich seine Meinung nicht teile,“ wachte Käthe endlich leise zu erwidern.

„Wirklich!“ rief der Student freudig aus und wollte die schöne Wirtstochter in Ueberwallung seiner Gefühle stürmisch an seine Brust ziehen.

Diese entwandt sich aber geschickt seiner Umarmung — rasch und flüchtig war sie ihm entleitet.

Nach eine ganze Weile stand der Student un schlüssig da und starrte dahin, wo sie entschwinden war. Er wußte selbst nicht, wie ihm geschehen war, daß sein ganzes Sehnen, sein Hoffen und Ausblick in die Zukunft sich so eng mit der schönen Wirtstochter verwebt, die er nur erst einige Stunden kannte.

„Fridolin, hast Du ihn noch gesehen?“ Diese Frage seines Vaters rüttelte ihn erst wieder aus seinem träumenden Zustand auf, der jetzt ungestüm zur Türe hereintrat. „Da bist Du früh aufgestanden, um ihn noch einmal zu sehen; ich kann es nicht ändern, ich habe es verschlafen; ich könnte mich ärgern.“

Fridolin ließ sich von seinem Gefährten willenlos fortziehen.

Nur darauf rüsteten sich die Gäste des „Schwarzen Bären“ ebenfalls zum Aufbruch. Die beiden Kaufleute bestiegen ihre Pferde, während die fahrenden Schüler ihren weiten Weg wieder zu Fuß zurücklegen mußten.

„Wenn Ihr nach Wittenberg kommt,“ sagte der Wirt zu den Studenten, „so werdet Ihr sicher erfahren, ob es

